

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

W. Zimmermanns Großer deutscher Bauernkrieg

Zimmermann, Wilhelm

Stuttgart, 1913

Drittes Kapitel

[urn:nbn:de:bsz:31-325975](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-325975)

von lauter echten Kindern Gottes gesammelt werden, die mit dem Geist Gottes begabt und von ihm selbst regiert werde. Luther sei ein Weichling, der dem zarten Fleisch Kissen unterlege; er erhebe den Glauben zu sehr und mache aus den Werken zu wenig; er lasse das Volk in seinen alten Sünden, und diese todte Glaubenspredigt sei dem Evangelium schädlicher, als der Papisten Lehre. Man müsse auf den inwendigen Christus bringen, welchen Gott allen Menschen gebe; man müsse nur oft an Gott denken, der noch jetzt mit den Menschen ebensowohl durch Offenbarungen handele, als vordem.

Und schon zeigten sich in seiner nächsten Nähe Männer, welche sich darauf beriefen, solche Offenbarungen des Geistes zu haben.

Drittes Kapitel.

Die Dwickauer Schwärmer.

So weit man zurückgeht in der Geschichte des Christenthums, findet man die Vorstellung und die Erwartung von der Gründung eines tausendjährigen Reiches, das alle Menschen als eine Familie umschließen würde. Von jenen ersten Schriften der christlichen Offenbarung an ziehen sich Weissagungen von dem Untergange der Welt, einem neuen Himmel und einer neuen Erde, durch die Jahrhunderte hin.

Am stärksten waren zuletzt diese „schwärmerischen“ Ideen und Versuche in der großen hussitischen Bewegung hervorgetreten; die taboritische Lehre hatte auch nach ihrer Niederlage noch im Geheimen in manchen Köpfen fortgewirkt, und an Thüringen, das der Wiege derselben so nahe war, konnte sie nicht, ohne Spuren zu lassen, vorübergehen. In dem letzteren Lande zeigte sich durch das ganze fünfzehnte Jahrhundert ein Gang zur Mystik und zum Fanatismus. Länger als irgendwo erhielt sich hier die Sekte der Geißler fort und die Verfolgungen, welche die Kreuzbrüder, wie sie sich hießen, wegen ihres schwärmerischen Glaubens hier noch in der Mitte, ja noch zu Ende des fünfzehnten Jahrhunderts zu dulden hatten, die Scheiterhaufen, worauf sie zu Nordhausen, zu Aschersleben, zu Sangerhausen lebendig verbrannt wurden, konnten die Schwärmerei zwar zurückschrecken, aber nur in das verschlossene Herz des Volkes, wo sie im Geheimen fortglühte, bis sie nach Jahren auf's Neue mächtiger hervorbrach.

Eben da, wo Münzer jetzt als Prediger war, trat sie zuerst wieder offen an den Tag. Unabhängig von ihm und seiner Predigt hatte sich

in Zwickau unter der allgemeinen religiösen Gährung ein eigenthümliches phantastisches Gewächs herausgebildet, ein neuer Prophetismus. Wie die alten Kreuzbrüder, wie andere ältere Sekten, verwarfen auch sie unter Anderem die leibliche Gegenwart Christi im Abendmahl, kirchliche Zeremonien und Priester. Zugleich rühmten sie sich unmittelbarer Offenbarungen, himmlischer Entzückungen und Gesichte, und sie glaubten fest daran.

Das Haupt dieser neuen Bruderschaft war Niklas Storch, ein Tuchmacher. Die Errichtung des „tausendjährigen Reiches“ betrachtete er als seine ihm vom Himmel gewordene Aufgabe. Er umgab sich nach dem Beispiele Christi mit zwölf Aposteln und zweiundsiebzig Jüngern. Die Ausgezeichnetsten waren unter diesen Mary Thomä und Mary Stübner von Elsterberg; der Letztere hatte zu Wittenberg studirt. Sie predigten in ihren Konventikeln von der nahen Verwüstung der Welt, von einem einbrechenden Strafgericht, das alle Unfrommen, Gottlosen austilgen, die Welt mit Blut reinigen und nur die Guten übrig lassen werde; dann werde das Reich Gottes auf Erden beginnen, und Eine Taufe, Ein Glaube sein.

Melanchthon, Carlstadt ließen sich von dem Geiste der Zwickauer „Propheten“ einnehmen. „Man sehe aus vielen Zeichen,“ sagte Melanchthon, „daß gewisse Geister in ihnen seien.“ Kurfürst Friedrich von Sachsen scheute sich lange, gegen sie zu handeln, weil er in ihnen Werkzeuge Gottes zu unterdrücken fürchtete. Luther wehrte sie ab; aber als sie ihm, zum Beweise ihrer himmlischen Sendung und ihrer Gaben, sagten, was er im Augenblicke denke, und als sie es richtig trafen, daß er in diesem Augenblicke eine Hinneigung zu ihnen verspüre, da mußte selbst Luther ihnen Geist, besondere innwohnende Kräfte zugestehen, und er sah nur keine göttlichen, sondern „dämonische, satanische Kräfte“ in ihnen.

Die Geschichte zeigt, wie in den ersten Zeiten des Christenthums und in späteren Entwicklungen desselben, besonders unter Glaubensverfolgungen und Glaubenskämpfen, seltsame, ungewöhnliche Gaben und Erscheinungen aus dem dunklen Grunde des menschlichen Geistes hervortraten, unerhörte Aeußerungen geistiger und körperlicher Kraft, ein hinreißender, schwärmerischer Geist, der, weil er nicht weggeleugnet werden konnte, von den Einen als unmittelbarer Geist Gottes, der auf den Ergriffenen ruhe, von den Anderen als ein Zaubergeist der Hölle hingenommen wurde. Kinder und Alte, Männer und Frauen, sonst in Allem ganz gewöhnlich, sah man unter der Inbrunst der Andacht in Verzückerung gerathen: mit Feuerworten redeten sie von göttlichen Dingen, aus ihren Bewegungen und Gebarden leuchtete wie etwas Uebernatürliches und unter Krämpfen und Zuckungen gaben sie die seltsamsten Anschauungen und Weissagungen künftiger Dinge von sich.

Münzer glaubte an die Möglichkeit der Gabe der Weissagung, an „die Geister, die,“ nach Schiller's Wort, „großen Geschieden voranschreiten“; aber an den Prophetenberuf der Zwickauer glaubte er nicht; er redet gering von diesen „guten Brüdern“; er hält es für keine große That, daß „Luther sie zu Narren machte“ und sie überwand.

Glaubte er aber auch nicht an ihr Prophetenthum, so ließ er sich doch mit ihnen ein. Diese Handwerker, meist Tuchmacher und Leineweber, konnten ihm der Kern einer Partei und seine Werkzeuge werden. Arbeitervereine waren es, auf die Münzer zuerst sich stützte. Bald hatte er auch die Bergknappen an sich, wie die Tuchknappen der Gegend. Münzer nahm offen die Partei der „himmlischen Propheten“; er lobte Niklas Storch auf der Kanzel. Schon wollten sie anfangen, die Reform nach ihrem Sinne in Zwickau durchzusetzen. Der Rath verbot ihnen, zu predigen; Münzer behauptete, man müsse sie predigen lassen. Ihr Benehmen wurde aufregender, ihre Versammlungen wurden fanatischer, der Rath verbot diese. Sie hielten nun heimliche Zusammenkünfte und äußerten sich fortwährend feindselig gegen die Kirchenzeremonien und den Magistrat. Da legte dieser die Erhitztesten unter ihnen in das Gefängniß.

Als sie sich so behandelt sahen und sich überzeugten, daß sie in der Stadt nicht die Oberhand gewinnen konnten, verließ ein großer Theil der Partei dieselbe. Die Einen gingen nach Wittenberg, die Anderen wandten sich nach Böhmen; unter diesen auch Münzer selbst.

Es war dies zu Ende des Jahres 1521.

Viertes Kapitel.

Münzer in Böhmen und Alstedt.

Münzer's aufregenden Predigten werden zwei Aufläufe zugeschrieben, die kurz nacheinander die Tuchknappen in der Stadt gemacht hatten. Seine Gegner nannten ihn öffentlich „einen blutdürstigen Mann, dessen Herz nach Blutvergießen stehet. Man solle aufsehen, was der gelbe Bösewicht mit seinem Schwärmgeist für ein Spiel anrichten wolle,“ hieß es in einem Spottlied seiner Gegner auf ihn, vom 16. April 1521.

Seit er dachte und sah, war ihm „die Schmach und das Elend seines Volkes“ nahe gegangen. Er glaubte sich, er fühlte sich berufen, sein Volk zu befreien und zu rächen.

Seine Feinde haben als einzige Triebfeder den Ehrgeiz ihm unterlegt. Es war Ehrgeiz, es war ein hochfahrender Geist in ihm, und dieser